



Westdeutsche Gesellschaft für
Familienkunde e. V., Köln

BEZIRKSGRUPPE



Leitung: Karl Oehms, Pfalzgrafenstr. 2, 54293 Trier, Tel. 0651-69789
Heribert Scholer, Neustraße 16, 54429 Schillingen, Tel. 06589-7608

<http://trier.wgff.net> oder per Mail an trier@wgff.net

Familienkundliche

Heft 49 Dez. 2023

Blätter

Redaktion: Karl Oehms

Termine für das 1. Halbjahr 2024

- | | | |
|------------|--|--|
| 03.02.2024 | Arbeitsreffen in Wittlich | Caritas-Begegnungsstätte,
Kasernenstraße 37 |
| 30.03.2024 | „Learning by doing“
Probleme im Umgang mit dem PC und den täglichen Anwendungen – gegenseitige Hilfen?
Darüber hinaus: Allgemeine Anliegen! | Trier-Pfalzel,
kurtrier. Amtshaus
Residenzstraße 27,
rückwärtiger Eingang |
| vor Ostern | Buchvorstellung „Rund um Gerolstein“ – Familienbuch 1700 – 1911 | ? |
| 27.04.2024 | Hauptversammlung der WGfF in Stolberg | |
| 01.06.2024 | Arbeitsreffen in Bitburg – aber wo?
Wer kann einen Veranstaltungsort organisieren? | ? |
| 27.07.2024 | Grillen in Schwirzheim | Im Lehmen 10 |
- Arbeitsreffen stets ab 14:00 Uhr!**

Liebe Freunde, schon wieder ist ein Jahr vorbei!

Die Zeit – sie rast nur so dahin! Haben wir in diesem Jahr alles erledigen können was wir uns vorgenommen hatten oder ist in diesem Jahr etwas „mit uns passiert“, auf das wir gerne verzichtet hätten? Die Frage, ob wir selbst gestalten können oder ob wir etwas aushalten, etwas ertragen müssen, diese Frage hat uns alle nicht nur in der Corona-Epidemie beschäftigt, sondern galt auch in allen Generationen vor uns. Vielleicht schauen wir mit diesem Gedanken nicht nur auf das Leben unserer Vorfahren, sondern auch mit Zuversicht auf das kommende neue Jahr.

Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und ein sorgenfreies Jahr 2024

Dringend gesucht werden ihre Beiträge für unser nächstes Heft !!!

Zum Inhalt:

Seite 2		Kurioses aus dem Alltag von Familienforschern
Seite 3	Günter Ketter	Mein Elternhaus
Seite 6		Aktuell erschienen sind ...
Seite 7	Karl G. Oehms	Der Echternacher Abt Gregorius Schoupe 1728 – 1751

Eine „Rückmeldung“:

Ich habe mich jetzt fast ein ganzes Jahr mit dem Standesamt herumgeschlagen, musste lange warten und habe dann Daten bekommen, die nicht richtig waren. Das konnte ich glücklicherweise mit einer alten Urkunde beweisen und erhielt neue Daten, die zum Teil besser waren aber auch teilweise gar nicht sein konnten. **Das Beste was ich von dort bekam war der Hinweis auf ihre Gesellschaft!** Und dann geht das bei ihnen ruck-zuck! Nach einem Tag hatte ich ihre Antwort und alles ist nachvollziehbar. Super!

Ein „Prost“ auf den nahenden Tod

Das Kirchenbuch 1 der Pfarrei Gerolstein nennt auf Seite 276 den Tod Peter Kohls. Der lateinische Sterbeeintrag ist in der ersten Hälfte gut zu verstehen, aber dann wird es kompliziert und so bedurfte es einmal mehr der Hilfe von Dr. Tobias Kemper in Alfter um das Geheimnis zu entschlüsseln:

Etwa am 15. August 1759 starb Peter Kohl von Gees, verheiratet, mit allen Sakramenten oft versehen. Weil er ein 80-Jähriger war, spürte er oft die gefährlichen Anzeichen des Todes; immer wenn er sie wahrgenommen hat, verlangte er sofort ein Glas Branntwein, so dass er – wie ich sagen möchte – dennoch ohne Verletzung seiner Ehre starb. Ruhe in Frieden.

Man kann es sich lebhaft vorstellen: Immer wenn er das Herzklabaster spürte, hat er gesagt: Jetzt schnell noch einen Schnaps!

Ungeboren

Am 16. Mai 1842 erscheint vor dem Standesbeamten Johann Wolff in Stadtkyll der 29jährige Mathias Heinen, Ackerer in Schönfeld, in Begleitung des 60jährigen Ackerers Johann Maus aus Schönfeld und des 40jährigen Johann Müller, Tagelöhner in Stadtkyll um die Geburt eines Kindes anzuzeigen. Nach Erfassung der anwesenden Personen im Geburtsakt wird der Akt 16 wieder gelöscht, „da sich bei Aufnahme des Aktes ergab, daß das Kind noch nicht geboren ist“. Da stellt sich die Frage, ob die Wehen zu lange dauerten oder der Kindsvater vielleicht Lampenfieber hatte!

Mein Elternhaus

von Günter Ketterm

Mein Elternhaus, in dem ich 1949 das Licht der Welt erblickte, liegt in Niederemmel in der Kettergasse Nr. 52. Es ist ein moseltypisches Quereinhaus, 14,5 Meter breit und 11,4 Meter tief. Dabei handelt es sich um „ein Einhaus, das Wohn- und Wirtschaftsräume (Scheune und Stallungen) eines bäuerlichen Betriebes in einem massiven langgestreckten Gebäude ‚unter einem Dach‘ vereint und meist mit der breiten Front zur Straße steht.“



Als Baumaterial für die Außenmauern und die tragenden Zwischenwände wurde der heimische Bruchschiefer verwendet, die Fassade durchbrochen von Fenstern und Türen, die in Sandsteingewänden gefasst sind, mit Ausnahme des Scheunentores, das kunstvoll mit Bruchsteinen eingefasst wurde. In der Fassade sind in regelmäßigen Abständen Löcher zu erkennen, die noch von dem damals verwendeten Baugerüst stammen. Über der Haustüre aus kunstvoll geschnitztem massivem Eichenholz ist eine Nische angebracht, in welcher die Figur einer Muttergottes Aufnahme fand. Ihr wurde der Schutz des Hauses und seiner Bewohner anvertraut. An zentraler Stelle des Torbogens zur Scheuneneinfahrt findet sich die Figur eines Dudelsackspielers, dessen Bedeutung bislang unbekannt ist¹. Das Krüppelwalmdach ist mit dem ortstypischen Moselschiefer gedeckt.

¹ In die Fassade des Stadthauses von Luzern sind gleich zwei Dudelsackpfeifer integriert und am Rathaus in Hildesheim, dem Wedekindhaus, spielt sogar eine Kuh auf dem Dudelsack. Möglicherweise steht der Dudelsack für Musik, Spiel und Freude. Möglicherweise klingt hier eine Verbindung



Peter Breit



Maria Keppeln

Dieses Haus wurde 1900 von meinen Vorfahren erbaut. Mein Großvater mütterlicherseits wurde 1893 geboren. Sein Vater Peter Breit, Bauer und Winzer, starb am 22.04.1900 im Alter von nur 34 Jahren. Seine Witwe Maria Breit geb. Keppeln, musste meinen Opa und seine ein Jahr jüngere Schwester Maria Magdalena alleine großziehen. Vermutlich hatte aber mein Uropa noch den Bau des Hauses angestoßen. Der Dorfname meiner Urgroßmutter war Wachsspänisch (von: Wachs spinnen). Die Vorfahren stellten als Nebenerwerb Kerzen her, bevor Thomas Alva Edison 1879 die Glühbirne erfand.

Erbaut wurde das Haus im Jahre 1900, also in dem Jahr, als mein Uropa starb. Um diese Zeit wurde rechts der Mosel die 102 km lange Kleinbahnstrecke von Trier nach Bullay von der Moselbahn AG gebaut. Am 2. April 1903 wurde der Betrieb auf der Strecke von Trier (wo sich die Endstation vor dem Staatsbahnhof in der damaligen Kürenzer Straße befand) bis Leiwien aufgenommen. Eine Eröffnungsfeier fand erst am 28. Mai 1903 statt, als die Züge bis Niederremmel weiterfahren konnten. Zum Jahresende hatte der Schienenstrang am 29. Dezember 1903 den Bahnhof Andel (heute Stadtteil von Bernkastel-Kues) erreicht, wo der Betriebsmittelpunkt angelegt wurde. Erst am 15. März 1904 wurde bis Bernkastel gefahren und am 19. August 1905 das letzte Teilstück bis Bullay vollendet².

zu dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wort Spieles oder Spilles an. Zahlreiche Orte an der Mosel verfügen an zentraler Stelle über einen „Spielesplatz“, üblicherweise dem Platz vor einem Rathaus, dem Ort, an dem Gelegenheit für Freude und „Musikspiel“ durch Pfeifer und Trommler gegeben war?

² Q: <https://de.wikipedia.org/wiki/Moselbahn>

Als Baumaterial für das Haus meines Großvaters diente ein baugleiches Haus, das ursprünglich in Minheim auf der gegenüberliegenden Moselseite erbaut war, etwa dort, wo später der Minheimer Bahnhof gebaut wurde. Das Haus stand dem geplanten Streckenverlauf im Wege und so wurde es zum Abriss freigegeben. Baumaterial war begehrt und mein Uropa kaufte dieses Haus zum Abriss. Wichtige Bauteile wie Holzbalken und Sandsteingewände wurden gekennzeichnet, damit sie an der richtigen Stelle wieder verwendet werden konnten. Diese Markierungen sind heute noch zu erkennen.

Unter dem Wohnhausteil befindet sich ein großer Gewölbekeller. Der hintere Teil wurde als Weinkeller genutzt, während im vorderen Bereich früher Kartoffeln und andere Vorräte gelagert wurden. Ein in den Schieferfels getriebener tiefer Brunnen diente in den frühen Jahren der Wasserversorgung, denn um 1900 gab es noch keine zentrale Wasserversorgung. In meiner Kindheit erzählt man, dass der Brunnenschacht so tief wie der Kirchturm hoch sei. Vermutlich wollte man mich damit vor einem Sturz in den Brunnen schützen.

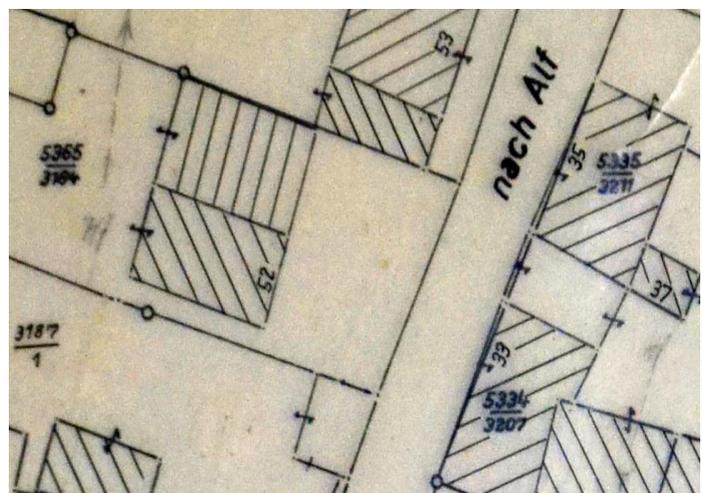
Der rechte Teil des Hauses war Wirtschaftsteil mit Traubenkelter und Stallungen für Kühe und Schweine. Der obere Teil war Heuspeicher. Vor dem Stall befanden sich Jauchegrube und Misthaufen und das Plumpsklo.

Links vom Haus auf einem schmalen Grundstücksstreifen wurde ein Anbau aus Tuffsteinen angefügt. Dieser diente als Eisenlager, da die Witwe Breit zusätzlich zu ihrem Bauern- und Winzerbetrieb noch mit Eisen handelte. Hinter dem Haus gab es verschiedene Anbauten (Waschküche mit Backofen, Holzlager, Schweinestall, Hühnerstall, Schuppen), die im Laufe der Zeit immer wieder Veränderungen erfuhren. Dieses, wie die benachbarten Grundstücke, gehörten den Vorfahren aus der Longuich-Linie.

1947 erhielt mein Opa im Rahmen der Erbteilung das Haus, während seine Schwester Lena das alte Elternhaus am Römerbrunnen erhielt.

Mitte der 1950er Jahre wurde zwischen dem ehemaligen Eisenlager und dem Wohnhaus Verbindungen auf 2 Etagen gebrochen und der Anbau EG als Küche und im OG als Bad umgebaut.

In den 1960er Jahren erhielt das Dach eine große Gaube für den Heuaufzug. Damit wurde das Einbringen der Heuernte wesentlich erleichtert.





Als in den 1970er Jahren die Straßen kanalisiert wurden erhielten sie auch neue Namen. Obwohl eine Bundesstraße, behielt sie den bis dahin gebräuchlichen Namen „Kettergasse“ und die Hausnummer 17. Vorher waren die Häuser fortlaufend nummeriert und unser Haus hatte die Nummer 52.

Anfang der 1980er Jahre wurde der Wirtschaftsteil des Hauses ebenfalls zu Wohnzwecken umgebaut. Davor war der bäuerliche Betrieb eingestellt worden und man konzentrierte sich auf den Weinbau.

1978 ging das Haus im Zuge der Erbteilung auf meinen Bruder über. Die Ehe blieb kinderlos und das Haus wurde nach dem Tode meiner Mutter im Januar 2021 nach 120 Jahren im Familienbesitz verkauft.

Aktuell erschienen sind:

- Bd. 363 Matthias Heinen: Familienbuch Densborn 1650-1918 mit Densborn, Zendscheid, Usch und den Höfen Altenhof, Herscheider Hof, Nollenberger Hof, Forsthaus Meisbrück, Friedbüsch und Lindenhof
- Bd. 364 Beate Busch-Schirm: Die Einwohner von **Leutesdorf**, Teil III 1900-1980
- Bd. 365 Alois Mayer: Ortsfamilienbuch Daleiden Pfarrei St. Matthäus **Daleiden** mit der Filialkirche St. Maria Reipeldingen 1687 – 2010 und den ehemaligen Filialen **Dasburg**, **Preisheid** und **Dahnen** 1687 – 1800
- Bd. 366 Richard Meyer: Familienbuch **Gondelsheim** (kath. Pfarrei St. Fides, Spes und Caritas) 1683-1910
- Bd. 367 Martin Wennekens: Familienbuch der reformierten Gemeinde **Pfalzdorf West** 1751-1899
- Bd. 368 Martin Wennekens: Familienbuch der lutherischen Gemeinde **Pfalzdorf Ost** 1751-1899
- Bd. 371 Josef Schmieden: Familien und Einwohner nach dem Standesamt **Rhaunen** 1798 – 1908 (mit Asbach, Bollenbach, Gösenroth, Hausen, Hellertshausen, Horbruch, Hottenbach, Krummenau, Lindenschied, Oberkirn, Rhaunen, Schwerbach, Stipshausen, Sulzbach, Weitersbach sowie Woppenroth) als CD

Der Echternacher Abt Gregorius Schouppe 1728 – 1751¹



Mittelrisalit des Prälatenflügels in Echternach mit den Wappen Echternachs (Schwurhand) und des Erbauer-Abtes Gregorius Schouppe (Storch)

Die Herkunft

In meinen Kindertagen sprach man in meinem Heimatort Kröv entweder vom Unterdorf (der Mühlenkaul) oder dem Oberdorf. Getrennt wurden beide durch die gewaltigen Hofanlagen der Familie von Kesselstatt und jener der Familie von Ahr, die westlich der Reißstraße lagen. Zwischen Reißstraße und Loelgasse (Ritter-Götz-Straße) lagen zur Zeit des Alten Reichs ausschließlich Höfe, die einst im Besitz von Adelsfamilien waren.



Plan Krövs um 1690 im Mittelmuseum Traben-Trarbach

In diesem Gebiet, durchschnitten von der Zwerchstraße² (Raiffeisenstraße), lagen oberhalb die Anwesen derer von Criechingen, das der Familie von Manderscheid-Kayl (später De Jardin) und der Bolcherhof; südlich davon lag an der Zwerchstraße,

zur Reißstraße hin, das Anwesen der Familie Schuph, dem sich, der Mosel zugewandt, ein riesiger Baumgarten anschloss, welchem sich, zur Loelgasse (Ritter-Götz-Str.) hin, ein Areal anschloss, das früher der Familie Schienen gehört hatte³, aber nun zerteilt, zerstückelt und kleinteilig bebaut war⁴.

Die Familie Schuph verfügte hier über das weitaus größte Quartier aller Familien. Die Ursprünge der Familie liegen vermutlich im nahe gelegenen Kinheim, wo sie sich bis ins 15. Jahrhundert als „Besthaupt von Schupp“ nachweisen lassen⁵. Seit 1641 wurde das Amt eines Sponheimer Truchsessens von Vater auf den Sohn übertragen, ein Amt, das bis 1744 in der Familie verblieb⁶, darunter auch Peter Schuph, der am 25.08.1666 auf dem Kaiserhof in Kröv präsentiert und vorgestellt wurde⁷. Am 2. Januar 1678 kaufte er in Straßburg von den Erben des Johannes Friedrich Boos von Waldeck⁸ den in Kröv gelegenen Hof Wardenburg mit allem Zubehör für die Summe von 6000 Talern⁹. Am 14. September 1692 starb er in Kröv am Schlaganfall und sein Sohn

Georg Anton folgte ihm im Amt. Verheiratet war der Verstorbene mit Maria Jakobina Umscheiden aus Trier, meist „Jacobi“ genannt, welche ihn um 33 Jahre überlebte und 1731 als Neunzigjährige in Kröv starb. Zu dieser Zeit war der jüngste gemeinsame Sohn Philipp Ernst bereits einige Jahre Abt der kaiserlichen Abtei in Echternach¹⁰.



Kröv mit Blick auf das Wolfer Kloster um 1595
Zeichnung von Abt Jean Bertels (1544 – 1607)

Auf dem Weg nach Echternach

Philipp Ernst Schuph wurde am 1. Mai 1680 in Kröv getauft¹¹. Er dürfte als privilegiertes Kind aufgewachsen sein. Ein einschneidendes Erlebnis war vermutlich der Pfälzische Erbfolgekrieg, in dessen Folge das Moselland von französischen Truppen besetzt wurde und letztlich auch den Bau der Festung Mont Royal auf dem nahen Bergrücken nach Traben-Trarbach nach sich zog und für die Bevölkerung allerorten große Belastungen mit sich führte. Im Alter von 12 Jahren verlor er seinen Vater durch Tod. Vermutlich besuchte er, wie dieser das Gymnasium der Jesuiten in Trier¹², denn es heißt: „seine Humaniora¹³ erhielt er in Trier“¹⁴, aber in den Trierer Promotionslisten ist er nicht nachweisbar. Zu vermuten ist, dass er zeitweise

im Haushalt seines Patenonkels Peter Ernst Umscheiden wohnte, der als Kanoniker von Sankt Paulin in der Stadt Trier wohnte. Novize in Echternach wurde er vermutlich im Jahr 1697, denn seine Profess feierte Gregor am 10.02.1699¹⁵. Dieser folgten am 27. Sept. 1700 das Subdiakonats in Echternach und am 17. Mai 1704 die Priesterweihe in der Sacello Domestico in Trier¹⁶.

Der junge Mönch dürfte in Echternach keine Sprachschwierigkeiten gehabt haben, denn in Luxemburg wurde, wie in Kröv, „moselfränkisch“ gesprochen. Als Novize begegnete er in Echternach dem aus dem Nachbarort Kinheim stammenden Benedikt Zender¹⁷, der als Echternacher Abt von 1693 bis zu seinem Tod am 5. Januar 1717 wirkte und dem ebenfalls aus Kinheim stammenden Johann Matthias Kees, der als Frater Oswald in Echternach bis 1733 als Chronist tätig war und als Priester die Stadtpfarrei Sankt Peter in Echternach bediente. In Kees traf er einen fast Gleichaltrigen, der drei Jahre vor ihm die Priesterweihe empfangen hatte¹⁸. Unter Abt Mathias Hartz übernahm Schuph ab 1717 das Amt des Kellners und war damit für die Ein- und Ausgaben des Klosters zuständig. Der große Besitz von Weinbergen in Kinheim und Kröv und die jährliche Traubenernte, an denen Echternach mit einem Drittel oder sogar der Hälfte Anteil hatte und die damit verbundenen Zinsregister blieben ein Band, das ihn ständig mit seiner Heimat verband. Als Verwalter der Klosterökonomie war er bestens vertraut mit den täglichen Geschäften, als er am 26.

Oktober 1728¹⁹ zum 70. Abt²⁰ der kaiserlichen Abtei Echternach gewählt wurde.



Abt Gregorius Schouppe,
Ölgemälde in der Kirche in Kröv

Der Abt

Am 15. Dezember 1728 folgte die förmliche Belehnung durch Diplom von Elisabeth von Österreich, der Statthalterin Belgiens, welcher am 5. Februar 1729 die Installation durch den Präsidenten der Provinzialrates von Luxemburg folgte, wobei er als Grundherr den Eid der Treue durch Richter, Scheffen und Bürgerschaft der Stadt Echternach empfing²¹. Hinsichtlich seiner Weihe differieren die Angaben zwischen 1728 und 1729. Das Weiheprotokoll²² nennt eindeutig den 2. Oktober 1729, weshalb auch von der Bestätigung seiner Wahl durch Papst Benedikt am 21. September 1729 auszugehen ist²³. Als Wahlspruch wählte er: „Prudentia de coelo“ (Klugheit v. Himmel)²⁴.

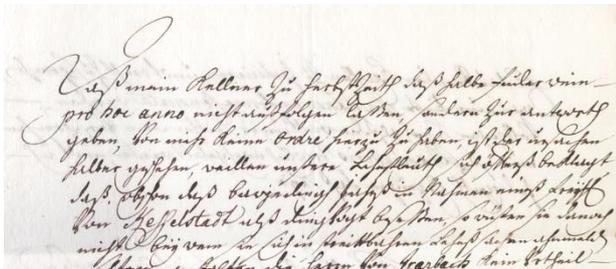
Die Wahl des neuen Abtes war ein Generationenwechsel: dem 78jährigen zögerlichen Abt Hartz folgte der dreißig Jahre jüngere unterneh-

mungsvolle Gregorius Schoupe. Über die Wahl hören wir: *Die Mönche gaben ihre Stimme Dominus Schouppe, weil er ein guter Mönch war, ein Liebhaber guter Disziplin und Regelmäßigkeit, der seinen Kollegen ein gutes Beispiel gab, ein gelehrter, umsichtiger und geschäftskundiger Mann, ein sehr bescheidener, diskreter und gelehrter Mönch und wohlthätig, der seine Pflichten als Kellermeister gut erfüllte*²⁵.

Die hier genannten Eigenschaften des neuen Abtes widersprechen sich teilweise (bescheiden – geschäftstüchtig) und stehen auch im Widerspruch zu dem Folgenden: *Herr Schouppe war unermüdlich in Projekten und Neuerungen. Wie er schon als Kellner unter Mathias Hartz, den Letzteren zum gänzlichen Umbau des Klosters angefeuert hatte, so ging auch jetzt, während seiner 23jährigen Herrschaft, alles nach seinem Willen und durch seine Hände. Um nun nicht allenthalben auf Schwierigkeiten und Widerspruch zu stoßen, verstand er die Kunst, sich überall wo es galt, Bekanntschaften, Gönner und Freunde durch sein zuvorkommendes Benehmen, zumal durch seine unbegrenzte Gastfreundschaft zu erobern*²⁶.

Wie sehr sich der Abt „kümmerte“, zeigt sich im Pfarrarchiv Kinheim²⁷, das heute noch ein Zinsregister (1734-1761) bewahrt, welches in weiten Teilen die Handschrift des Abtes trägt. Das Archiv Kesselstatt²⁸ hingegen weist einen Schriftwechsel mit dem Abt nach: 1733 hatte der Echternacher Kellner dem Freiherrn von Kesselstatt, der jährlich ein

halbes Fuder „trüben Wein“ als Dingvogt²⁹ erhalten sollte, die jährliche Abgabe verweigert. Auf dessen Beschwerde antwortet der Abt persönlich am 29. Nov. 1733:



Daß mein Kellner zu Herbstzeith daß halbe Fuder Wein pro hoc anno nicht außfolgen lassen, ist der Ursachen halber geschehen, weillen unßere Lehnßleuth sich öfterß beklagt, daß, obschon daß jährliche Bawgedingh im Nahmen eines Freyherrn von Kesselstadt alß Dingvogt besessen, so wüßten sie danoch nicht, bey wem sie sich in streittbahren Lehnßsachen ahnmelden sollten, gestalten die Herrrn von Trarbach kein Urtheil, so nicht durch sie selbst gesprochen, für gültlich erkänten. In der Folge empfiehlt der Abt dem Obervogt Einigkeit mit dem Oberamtman in Trarbach zu erzielen, damit die zinspflichtigen Echternacher Leute zu ihrem Recht kämen, alsdann könne auch der Dingvogtwein geliefert werden.

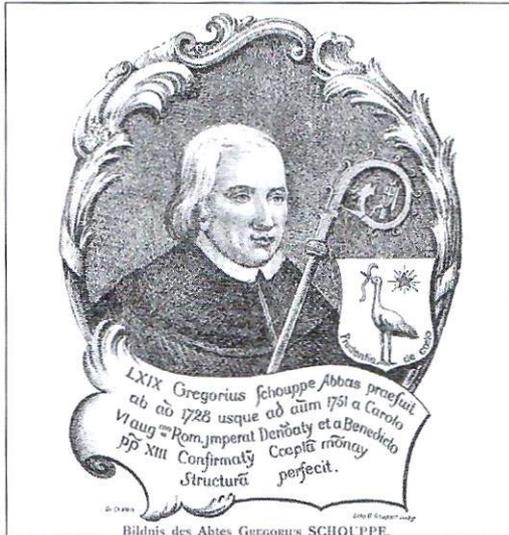
Auch in den Jahren 1740 und 1741 wurde der Dingvogtwein nicht geliefert. Zur Ernte des Jahres 1741 schreibt der Abt: *„Nun aber ist leider genugsam bekannt, das unsere Abthey nicht den Zehnten Theil eines vollkommenen Herbst dießes Jahr ahn Wein zu Cröff und Kinheim eingesamlet hat [...], welcher we-*

gen geringer Quantität fast keinen nahmen hinderlassen wirt.“

Seine Blick galt auch dem Klosterleben: *Er lockerte nicht nur die Vorschriften der monastischen Disziplin, ohne sie im strengen Sinne zu verletzen. So erhielten die Mönche z. B. für ihre Früh- und Abendmahlzeit nicht mehr ein einheitliches Gericht, sondern jeder erhielt was ihm, seinem Alter und seiner Gesundheit gemäß, am besten zukam. Auch erhielten sie nun an jedem Sonntag den Gratiass-Wein, anstatt, wie bisher, nur an einzelnen Festtagen. An jedem Sonn- und Feiertage durften je ein oder zwei Mönche an der Mittagstafel des Abtes teilnehmen, Ältere oder Kränkelnde durften den Sommer hindurch auf den nächst gelegenen Landhäusern wohnen. Wenn er selbst zu eigener Erholung nach einem dieser Höfe ausfuhr nahm er gewöhnlich zwei der Fratres mit sich dahin, wohin oft auch befreundete weltliche Personen eingeladen wurden. Im Jahre 1736 gab er seinen Mönchen, sowohl Geistlichen als Laien ein Regulativ zugunsten ihrer persönlichen Ersparnisse³⁰.*

In keiner Publikation über Gregorius Schoupe sind die Eigenschaften „fromm“, „spirituell“ oder „asketisch“ zu finden, im Gegenteil: Abt Gregor liebte gutes Essen und den Wein, liebte die Künste, die Musik und galt als ungemein guter Gastgeber, als feiner Weltmann und beliebter Gesellschafter³¹. Die Vorgaben der benediktinischen Ordensregeln wurden in seiner Ära dem barocken Zeitgeist gebeugt und angepasst. Im Blick auf das Königshaus Ludwig XV und Ver-

sailles öffnete Prälat Gregor auch den sittlichen Exzessen seiner Zeit alle Torflügel seines Klosters. Es gelang keinem seiner beiden Nachfolger den bösen Dämon der Welt wieder hinaus zu bannen³².



Hier wird Schouppe als 69. Abt aufgeführt, in den üblichen Quellen aber als 70. Abt der Abtei Echternach

Der Bauherr

Wie intensiv Gregor Schuph am Bau der Kröver Kirche im Jahr 1725 beteiligt war ist nicht festzustellen. Dass die Initiative zum Bau eines neuen Klosters in Echternach nicht so sehr bei dem 77jährigen Abt Mathias Hartz³³ als vielmehr bei dem Kellner Gregor lag – der darin von einem Großteil der Klostergemeinde unterstützt wurde – hingegen schon. Unklar ist, in wie weit Gregor als Abt eigene Vorstellungen und Ideen in den Neubau einbrachte. Er war Auftraggeber, nicht Architekt, Bauleiter oder Bauunternehmer. Verantwortlich für die Bauphase ab 1727 war der aus Lothringen stammende Leopold Durand³⁴, Architekt und ab 1701 Benediktinermönch – 1727 in St. Avold, der die Bauarbeiten bis zu

seinem Tod am 7. Nov. 1749 in Echternach begleitete.

Zu Beginn des Jahres 1727 wurde das Konventualhaus abgetragen und mit dem Bau des Prälatenflügels begonnen. Zwei Bataillone Soldaten vom Regiment Starhemberg aus Luxemburg und eine Anzahl zur Kette verurteilter Sträflinge halfen bei den Abbrucharbeiten³⁵. Am 24. März 1727 wurde der Grundstein gelegt am Eck-Risalit der Nord-Westseite. Ende 1727 war die Curia abbatialis (Prälatenflügel) unter Dach; 1728 wurde der zweite Flügel (Nordseite); 1729 der dritte (Ostseite); 1730 der vierte Flügel (Südseite) vollendet. 1730 konnte Abt Schuppe in die Abtswohnung einziehen, während an den übrigen Flügeln des Quadrums die Arbeiten noch nicht abgeschlossen waren und die eindeutig französisch ausgerichtete Ehrenhofanlage mit dem Portalbau erst ab 1732 nach den Entwürfen Durands entstehen sollte³⁶.

Der Bau der Ökonomiegebäude zog sich von 1732 bis 1736 hin. Schouppe ließ das der Abtei gehörende Schloß zu Bollendorf umbauen (1739), das Landhaus i. d. „Löschen“ vergrößern (1748) und ein geräumiges Refugium in der Festung Luxemburg errichten (1750-1751). Zur Ausführung seiner großzügigen Pläne hatte er sich Künstler aus Tirol, Trier und Orval verschrieben und die Echternacher Laienbrüder Anselmus und Philippe Mathaei aus Körich in der Malerei ausbilden lassen. Am nachhaltigsten war das Wirken der Tiroler Baumeisterfamilie Mu(o)ngenast, die nach Vollendung des

Abteigebäudes den Bau zahlreicher Kirchen im Luxemburger Lande leitete³⁷. Diese Aufstellung ist durchaus nicht vollständig, aber das ärmliche Monasteriol des heiligen Willibrord hatte sich, wie durch einen Zauberschlag, in einen Fürstenpalast verwandelt³⁸.

Als nie ermüdender Antrieb von allem wirkte und lebte Abt Gegor – weniger als Asket, sondern als weltlicher Fürst. In Folge seines Wohllebens litt er ab dem 60. Lebensjahr an Gicht. Der Tod ereilte ihn am 19. Juli 1751 in Aachen³⁹, wo er auch bestattet ist⁴⁰. Weil man sich über die Kosten seiner Beerdigung nicht einigen konnte, wurde er in Aachen bestattet, wo er auch blieb. Ein feierliches Totenamt erhielt er in Echternach am 4. September 1751⁴¹.

„Ein Spaß“ des Abtes:

War nämlich, nach genossener Mahlzeit, tapfer gezecht worden, so trank man zuerst auf die Gesundheit des mißliebigen Gastes. Dabei mußte letzterer auf einem Teppich kniend, einen Humpen Champagner in einem Atem austrinken, während zwei Trompeter an seiner Seite ihm mit ihren Instrumenten in beide Ohren bliesen, daß er, wie betäubt, sich beeilen mußte, seinen Pokal auszutrinken!

1 Die Schreibweise ist starken Schwankungen unterworfen: Schoph, Schupp, Schuph, Schouppe

² Zwerch = Quer

3 Karl-Heinz Reif: Nikolaus Schienen - Eine Erbauseinandersetzung als genealogische Quelle – zugleich ein Beitrag zur Person und Verwandtschaft des Trierer Weihbischofs. Mitteilungen der WGfF 1980, Heft 5 Seiten 117-119

4 Plan aus dem Jahr 1791, Stadtarchiv Trier, Archiv Kesselstatt Nr. 54 K 2021

5 Hüls 1969; Oehms, OMEGA Daten 15. Jahrh.

6 Karl G. Oehms: Leben ‚im rych zu croeve‘. Die Bürger und ihre Familien. Veröffentlichungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V., Sitz Köln, Band 248, Köln 2009, <5440> ff;

Johannes Kumor: Die sponheimischen Truchsesen im Kröver Reich – ein Beitrag zur Verfassungs- und Familiengeschichte an der Mittelmosel: Neues Trierisches Jahrbuch 1971, S. 110 ff

7 Johannes Kumor: Die Versippung der sponheimischen Beamtenfamilie Schuph in Kröv mit dem städtischen Bürgertum, insbesondere dem von Trier, im 17. Und 18. Jahrhundert. Mitteilungen der WGfF 1977, Heft 3, S. 66

8 Siehe E.v.Oidtman, Band 60 der WGfF, S. 403

9 LHA Koblenz, Abt. 51, 12 Nr. 7

10 Oehms, Kröv: <5441.6>

11 Kirchenbuch 2 S. 002

12 Peter Schoph, 1650 Baccalaureat, Dr. Leonard Keil: Die Promotionslisten der Trierer Artisten-Fakultät von 1604 bis 1794, S. 163

13 humanistischen Studien

14 Brimmeyr, S. 104

15 Wikipedia.org/wiki/grégoire_Schouppe; sacello domestico = Haus-/Hofkapelle

16 Auskunft des Bistumsarchivs Trier vom 28. Nov. 2023

17 68. Abt Echternachs; Oehms, Kröv: <6622.2>

18 Oehms: Familienkundliche Blätter, S. 8ff; nach „Schmitt“, S. 29 hat er die Chronik 1733 abgeschlossen

19 Schmitt, S. 44 schreibt 26. Oktober 1728

20 Die Zählung differiert, wie auf der später folgenden Abbildung zu sehen ist

21 Brimmeyr S. 98f

22 Bistumsarchiv Trier, Abt. 41 Nr. 3 FD. 589r

23 BATr. Abt. 41 Nr. 3 F. 59r nennt als Weihedatum den 2. Oktober 1729(!) sowie Brimmeyr, S. 99

24 Wikipedia.org/wiki/grégoire_Schouppe

25 Schmitt, S. 44 nach: B. J. Thiel, Essai sur la vie monastique à l'abbay d'Echternach après le Concile de Trente. In TH 11 (1958), Heft 3, S. 39

26 Brimmeyr, S. 100

27 BATr Abt. 1100,61 Nr. 669

28 Stadtarchiv Trier, Bestand 54 K, Nr. Nr. 2094

29 Zum Dingvogt vergl. Erwin Schaaf und Johannes Mötsch: Beiträge zur Geschichte des Kröver Reiches, hier Weisthum von 1399, S. 37 Nr. 21

30 Brimmeyr, S. 103

31 Brimmeyr, S. 103

32 Brimmeyr, S. 104

33 Schmitt, S. 44: post longas tergiversationes ... suum consensum generose tribuit = nach langen Überlegungen ... gibt er großzügig seine Zustimmung

34 Schmitt, S. 34 ff

35 Dr. Richard Maria Staud, Joseph Reuter: Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Echternach, „Hémecht“ 1952, Nachdruck 1983, S. 56

36 Schmitt, S. 55

37 Alle Angaben nach Staud/Reuter, S. 57 f

38 Brimmeyr, S. 102

39 Siegel: BATr. Abt. 33, 2884

40 Leider ist sein Tod in den Aachener Kirchenbüchern nicht zu finden.

41 Brimmeyr, S. 104